

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 37

Illustration: "Ich habe ihm alle seine Süßigkeiten weggenommen, weil ich ihm Diät verordnete!"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trampersack – Zelt – Träume und Erwartungen: unsere damals 17jährige Tochter mit drei Kolleg(inn)en aus derselben Schule. Im grossen Gepäck führten sie eine Unmenge guter Wünsche und Ermahnungen mit, die unsere Karin sehr unwillig quittiert hatte. Abreise – Herzklopfen – aufsteigende Tränen – gute Reise – auf Wiedersehen.

Zu Hause sassen wir Eltern, Kursbuchbewehrt – das erste Ziel, London, kannten wir – und verfolgten die Reiseroute. Da kam aber der Zeitpunkt, an dem das Kursbuch nichts mehr nützte – die vier waren in London eingetroffen. Ich kämpfte gegen ein Gefühl der Unsicherheit, das sich in meinem Mutterherzen breit machen wollte. Aber zu Karins Ausrüstung gehörte auch eine «unfehlbare» Adresse von Geschäftsfreunden in London, wo sie der vorsorgliche Vater bereits angemeldet hatte. Zudem war ihr London seit einem Aufenthalt «unter Aufsicht» nicht ganz fremd. Also – Vertrauen – sie reiste ja nicht allein.

Dann – das Telefon – nein, nicht Karin meldete sich, die Mutter ihrer Kollegin Maddy, in grösster Aufregung. Ihre Tochter habe versucht zu telefonieren, «Hallo Mami», habe sie verstehen können – dann sei dem Mädchen der Hörer entrissen worden. Ich tröstete sie und versicherte ihr, dass mein Mann unverzüglich bei seinen Geschäftsfreunden nachfragen werde. Anrufe bei den Eltern der anderen Kollegen, die unsere Befürchtungen keineswegs teilen wollten. Ich kramte Fluggutscheine hervor und studierte den Flugplan, bevor ich mich, nach dem Bescheid aus London, es sei niemand aufgetaucht, mit der unglücklichen Mutter von Maddy in Verbindung setzte. Ihr Mann fliege mit, beteuerte sie. Er habe Maddy vor der Abreise versprochen, er werde sein ganzes Vermögen opfern, um sie am Ende der Welt abzuholen, wenn sie jemals in Gefahr sein sollte.

Weder Vermögen noch Fluggutscheine wurden gebraucht. Gegen Abend trafen die ersehnten Telefonate ein. Die vier waren in einer Zeltstadt in Londons Umgebung fürs erste gut untergebracht und beabsichtigten, nach ein paar Tagen Weltstadt weiter nach Norden zu fahren. Am Abend zuvor habe Maddy probiert, zu Hause anzurufen, doch seien ihr die Tücken der englischen Telefonautomaten noch nicht vertraut gewesen – und sie hätten einfach kein Kleingeld mehr gehabt.

Aufatmen ringsum.

Nach drei Wochen kehrten alle zufrieden und mit guten Erinnerungen heim. Jetzt reisen sie wieder. Diesmal geht Kathy

mit. Ich erkundigte mich nach Maddy. «Ach, das weisst du noch nicht? Sie kann sich dieses Jahr keine Ferien leisten. Sie braucht das ersparte Geld für ihren täglichen Unterhalt. Bei einer Diskussion mit dem Vater hat sie sich gestattet, ein paar Meinungen zu äussern, die mit seinen Ansichten nicht übereinstimmten. Der Rest waren Beschimpfungen und Schläge. Da zog sie es vor, bei einer Kollegin Unterschlupf zu suchen.»

Für mich ist diese Geschichte unbegreiflich. Ist der Schritt so klein, von einem Ende der Welt zum andern? *Voli*

Niederlage nach Punkten

Wir wollen die Existenz der kleinen Geschäfte in der Nähe nicht gefährden und kaufen darum fast nur im einzigen «Tausendsachen-Laden» am kleinen Ferienort und daheim im Tante-Emma-Laden um die nächste Ecke ein. Also erwerben wir

durchwegs Markenartikel, grösstenteils mit Gutscheinen, die ebenfalls bezahlt werden, und die ich beanspruche. Junge Verwandte und verschiedene humanitäre Werke sind freudige Abnehmer.

Neuerdings sind aber die Bons nicht an der bezeichneten Oeffnungslasche, zum Beispiel der Waschmittelpackungen, sondern auf der Rückseite aufgedruckt. So kann man den oft grosszügigen Punktgutschein erst nach Leerung des Paketes mit Mühe aus dem dicken Karton heraus schneiden, wenn er nicht gar vergessen wird. Bei andern Produkten wie Glace und Käse ist der Bon auf beschmutzter Folie angebracht oder so klein, dass man ihn übersieht – wie bei Essig und Schuherème. Man bekommt das Gefühl, die Markenartikelfabrikanten wollen einem das Punktesammeln verleiden, obschon noch immer aufwendig für die «Gratisbons» geworben wird. – Wäre die Abschaffung dieser Gutscheine, mit entsprechendem, kleinem Preisabschlag, nicht ehrlicher? *Berthe*

Echo aus dem Leserkreis

«Weiche» Drogen
(Nebelspalter Nr. 32)

Liebe Ilse

Unter der Voraussetzung, dass ich Sie nicht falsch verstanden habe, bin ich versucht, zu sagen (als Kommentar zu Ihrem Kommentar): Als erfahrene Schweizerin muss ich antworten, dass es keine Kriege gibt.

Dollys Artikel hat mich (ich muss das Wort brauchen) erschüttert. «... Aufsicht, Gehorsam gegenüber den Eltern, ... Ordnung, Arbeit, Disziplin, Opferwille, Geduld...» Auch bei mehrmaligem Durchlesen habe ich das Wort Liebe nirgends gefunden. Harte Drogen. Sie lassen sich klar feststellen. Trinken, Rauchen, Putzwut, Sex, Arbeit können auch Drogen sein. Drogen, von denen oft niemand weiss. Jahrelang konsumiert. Von denen, die nach «Zucht und Ordnung» schrien und noch schreien.

Es braucht ein breit gefächertes Wissen, so meine ich, um die Probleme der Menschheit – nicht nur der Jugend – einigermassen zu verstehen. Aus eigener Erfahrung und durch die Erfahrung mit dem «Nächsten» muss ich sagen: Ich sehe nur das grosse Leid und die Krankheiten unserer «zivilisierten» Gesellschaft. Kein Urteil. Versuchen zu verstehen. In gewissem Sinne auch keine «Schuld» der Eltern. Eines der empfehlenswertesten Bücher auf diesem Gebiet: «Der Urschrei», von Arthur Janov.

Aha, beeinflusst, werden Sie jetzt denken. Nein – nur Bestätigung der eigenen Erfahrung(en). *Lucy*

Bedrückt
(Echo Nebelspalter Nr. 32)

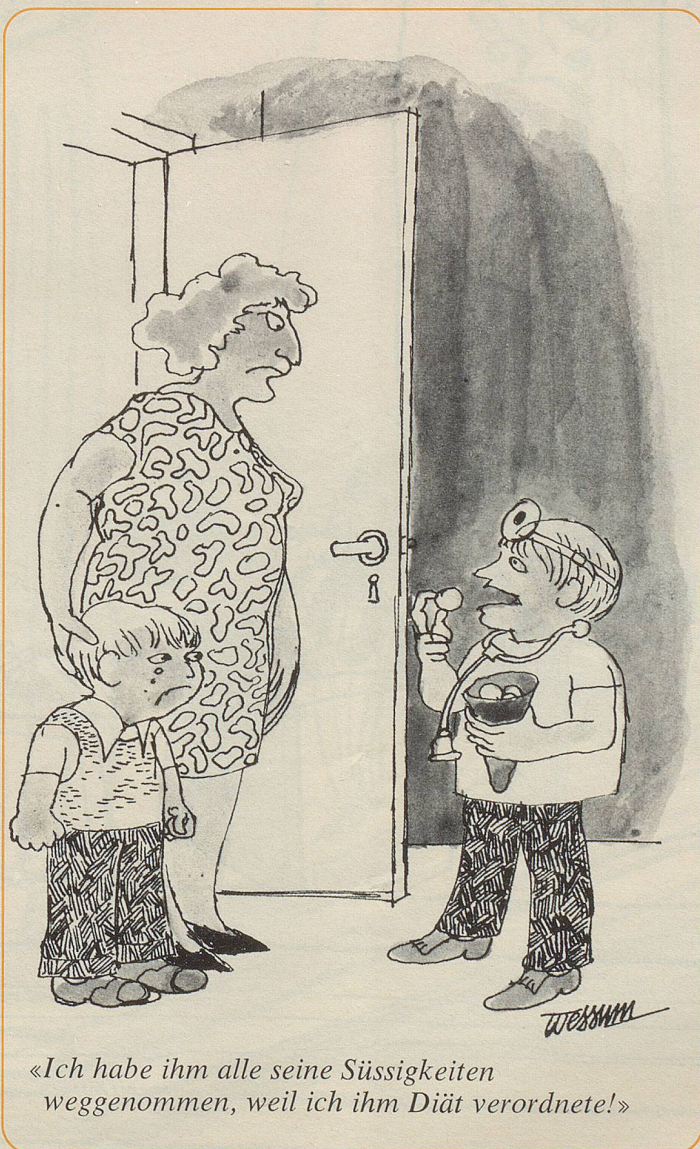
Liebe Thérèse

Ja, auch ich möchte sehr gerne wissen, wie viele Leserinnen und Leser sich wirklich ...

Unser «Fräulein Eigenmann», das sich in der Nebi-Ausgabe Nr. 32 als «erfahrene Tochter» (?) vorstellt, sich in einem absolut nichtssagen- den Leitartikel über Stützstrumpfhosen auslässt und durch eigenes Verhalten in der Strassenbahn mit Herr und Hund «zusammenstösst», kann mir nur leid tun.

Dies alles atmet rundherum Nörgelei und Feindseligkeit aus – die gesucht und anscheinend auch gefunden wird – und mich als Leserin auf die Dauer mehr als bedrückt. *Lilly*

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.



«Ich habe ihm alle seine Süssigkeiten weggenommen, weil ich ihm Diät verordnete!»